



EV. KIRCHENGEMEINDE  
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN  
MIT OBERSTETTEN



29.03.2020

## Predigt an Judika: Zum Glück passiert das Entscheidende draußen

*Vor der Predigt mussten die Gottesdienstteilnehmer in ihren Wohnungen Gegenstände bringen: ein Auto, ein Bagger und ein Altar mit Kreuz.*

„Siehst du das Lamm“? Ich mag dieses Lied, weil Albert Frey da schön zusammenbringt, welche Bedeutungen das Lamm durch die ganze Bibel hat: Vom Passahlamm beim Auszug aus Ägypten über das Lamm, das man beim Passahfest als Opfertier geschlachtet hat. Dann der Bezug auf Jesus als Lamm bis hin zu dem, wie die Offenbarung die Herrschaft des Lammes ankündigt. Wir schauen gleich auf das Lamm, denn auch in unserem Predigttext heute geht es darum. Und wenn den Kindern langweilig ist, dann können sie gerne nebenher aus Lego oder Knet oder Watte oder was gerade so da ist ein Lamm basteln. Können wir nachher dann auch zeigen.

Es geht ums Lamm, aber es geht vor allem darum, wo das Lamm ist. Es geht um das Heiligtum, den Tempel, in dem das Passahlamm geopfert wird, aber dann geht der Blick auch noch weiter. Nämlich dorthin, wo das Opfertier dann landet.

Hebr 13,10-15 (Lutherübersetzung):

*10 Wir haben einen Altar, von dem zu essen denen nicht erlaubt ist, die am Zelt dienen. 11 Denn die Leiber der Tiere, deren Blut durch den Hohenpriester als Sündopfer in das Heilige getragen wird, werden außerhalb des Lagers verbrannt. 12 Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. 13 So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. 14 Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. 15 So lasst uns nun durch ihn Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.*

Draußen vor der Stadt, wo man die Reste der Passahlämmer verbrennt, dort stirbt Jesus. Darauf weist uns dieser Text hin. In der Stadt will man das nicht haben und im Tempel sowieso nicht. Die Körper der Opfertiere sind Reste. Die kommen raus aus der Stadt. Und genau dort stirbt Jesus.



Ich möchte euch erzählen von einem Erlebnis, das ich in Indien hatte. Ich war da ein paar Tage in Agra. Das ist die Stadt, in der das berühmte Taj Mahal steht. Sieht aus wie ein Tempel, ist aber ein Grab. Das Taj Mahal verleiht der Stadt Glanz und natürlich hab ich mir das angeschaut und es ist auch wirklich beeindruckend mit den schön gepflegten Parkanlagen drumrum und der Lage am Fluss. Es war auch noch recht still für indische Verhältnisse als die Sonne im Dunst aufging, wirklich schön. Ich war mit ein paar jungen Männern, die in einem christlichen Kinderheim groß geworden sind, ein paar Tage in der Stadt unterwegs. Wir waren im schönen roten Fort und an hinduistischen Tempeln kommt man da an

jeder Straßenecke vorbei. Und dann waren wir in einer Siedlung für Leprakranke. Das war am Rand der Stadt, früher war das mal außerhalb der Stadt. Dort hat man früher die Kranken siedeln lassen, draußen, vor der Stadt. Es ist heute keine reine Krankensiedlung mehr, aber dennoch sieht man den Unterschied zum hübschen Taj Mahal deutlich. Und dort



habe ich bei einer Familie gesehen, dass sie in ihrem Haus eine Nische mit

einem Kreuz, mit Christusfiguren und -bildern hatte. Ein bißchen kitschig, zugegeben, aber eindrücklich. Hier draußen, wo man die Kranken hinausgebracht hat, dort hab ich eines der wenigen christlichen Kreuze gesehen.



Daran hat mich der Predigttext erinnert, denn der Abschnitt aus dem Hebräerbrief lenkt auch den Blick über das hinaus, was im prachtvollen Jerusalemer Tempel mit dem Lamm passiert: Auf der Müllhalde der Opferlämmer, draußen vor der Stadt, dort wird Christus gekreuzigt, dort stirbt er. Das ist der „Altar“, wo die Schuld der Welt gesühnt wird. Wo das wahre Lamm Gottes sein Leben gibt. **Das ist der Ort, wo das Eigentliche passiert.**

Unser Text bringt Jesus mit dem Passahlamm in Verbindung. Das hat Albert Frey in seinem Lied aufgenommen und das ist uns irgendwie auch klar. Aber diese Verbindung kann man auf zwei Arten verstehen. Die erste wäre: Jesus ist wie das Passahlamm. Das hieße, Jesus führt die Tradition des Lammes aus dem Alten Bund weiter. Dann ist Jesus auch das Opfer, das Gott fordert, die Bedingung für Versöhnung. Oder aber es ist umgekehrt: Das Passahlamm ist wie Jesus. Dann ist die ganze Lammtradition vor und nach der Zeit Jesu da, um auf ihn vorzubereiten und hinzuweisen. Dann sind die Versöhnungsfeste Geschenke Gottes, weil in Christus die Versöhnung geschenkt wird.

Das ist ein Unterschied und ihr merkt sicher, dass ich das zweite für wichtiger halte. Das Passahlamm ist im Alten Bund das Zeichen der Versöhnung Gottes mit seinem Volk. Dass Jesus nun dort stirbt, wo man die Lämmer entsorgt, heißt nicht so sehr, dass er wie ein Passahlamm wird, sondern viel entscheidender ist das Umgekehrte: **Das Passahlamm war immer schon ein Zeichen, das auf Christus hinweist. Sein Sterben ist das Eigentliche. Das, auf das alles vorher zu läuft und das, auf das alles danach zurückverweist.** Draußen vor der Stadt geschieht das Eigentliche, was drinnen zelebriert wird, ist ein Abbild, ein Hinweis.

Es ist ein bißchen wie bei unserem Spiel mit den Gegenständen vorhin: Auto, Bagger, Altar ... ihr habt Gegenstände gebracht von drinnen, weil ihr nicht rausgehen dürft (und weil es auch schwierig geworden wäre, die reinzuholen). Das Spielzeugauto ist ein Abbild von dem echten Auto draußen. Der Spielzeug-Bagger ist ein Abbild von dem echten Bagger draußen. Einen Altar kann man aus Lego bauen, aber auch der ist nur ein Abbild von einem eigentlichen. Draußen ist das Eigentliche.

Das ist der Schlüssel für diesen Text aus dem Hebräerbrief. **Jesus, der vor den Stadttoren mitten unter Verbrechern stirbt, ist der eigentliche Ort, wo Befreiung Gottes und Versöhnung stattfindet.** Drinnen, wo man das traditionelle Ritual feiert, ist das schon auch richtig, aber es kann passieren, dass man vor lauter Zelebrieren und Reinhalten des Abbildes den Blick für das Eigentliche verliert.

Ich bezeichne das heute mal als **ein geistliches #WirBleibenZuhause**. Wenn die Rituale und die Feiern für das Eigentliche gehalten werden, wenn man vor lauter Passah im Tempel nicht mehr sieht, dass draußen der Gottessohn die wahre Versöhnung möglich macht. Wenn man im Kreis derer, die im Tempel mitfeiern dürfen, nicht erkennt, dass Christus draußen vor der Stadt für alle Menschen sein Leben gibt. Wenn man sich in ein geistliches #WirBleibenZuhause zurückzieht und nicht merkt, dass draußen Gott viel mehr anbrennen lässt als eine religiöse Form. Drinnen wird das Passahfest gefeiert ... mit Recht und aus gutem Grund und Gott hat gesagt, dass er im Tempel anwesend ist und das ist er – das ist der Alte Bund ... aber draußen wird die Tür zum Reich Gottes aufgemacht – der

Neue Bund wird aufgerichtet. Drinnen ist das irdische Jerusalem, das aber nicht bleibt, draußen bricht das himmlische Jerusalem an. Das Eigentliche in Jerusalem passiert draußen.

Unser Predigttext zeigt uns: Wer im geistlichen Sinn nach dem Motto #WirBleibenZuhause lebt, der übersieht möglicherweise das Eigentliche.

Ich lese uns die Verse nochmal. Diesmal aus der Übersetzung „Hoffnung für alle“, weil die Version nicht nur übersetzt, sondern Manches erklärt. Zum Beispiel wer die sind, die „dem Zelt dienen“. Damit ist die Tradition von der Stiftshütte her kommend bis zum Tempelkult gemeint. Das sind die, die ihr geistliches Leben ausschließlich mit dem Tempel, mit den Gewohnheiten, den Ritualen verknüpfen. #WirBleibenZuhause auf religiös eben. Dann sieht man den Altar im Tempel, aber nicht den eigentlichen draußen auf Golgatha.

Hebr 13,10-15 (Hoffnung für Alle):

<sup>10</sup> **Wir haben einen Altar, das Kreuz, an dem Jesus seinen Leib als Opfer darbrachte. Daran haben die keinen Anteil, die ihre Rettung von den Opfern im jüdischen Heiligtum erwarten.**

<sup>11</sup> **Einmal im Jahr – am großen Versöhnungstag – bringt der Hohepriester das Blut von Opfertieren in das Allerheiligste, um die Sünden des Volkes zu sühnen. Die Tiere selbst werden aber außerhalb der Stadt verbrannt.**

<sup>12</sup> **So starb auch Jesus außerhalb der Stadt, um durch sein Blut die Menschen von ihrer Schuld zu befreien.**

<sup>13</sup> **Lasst uns zu ihm hinausgehen und die Verachtung mittragen, die ihn getroffen hat.**

<sup>14</sup> **Denn auf dieser Erde gibt es keine Stadt, in der wir für immer zu Hause sein können. Sehnsüchtig warten wir auf die Stadt, die im Himmel für uns erbaut ist.**

<sup>15</sup> **Wir wollen nicht aufhören, Gott im Namen von Jesus zu loben und ihm zu danken. Das sind unsere Opfer, mit denen wir uns zu Gott bekennen.**

Der Hebräerbrief schreibt diese Zeilen als Ermutigung an die Christen. Im Jahr 70 n.Chr. wurde nämlich der Tempel zerstört. Ob der Brief in der Zeit geschrieben wurde oder schon davor weiß man nicht genau, aber entscheidend ist, dass er in diese Zeit hinein eine besondere Wirkung hat. Wenn nämlich kein Tempel mehr da ist, dann ist das schlimm für alle, die daran ihr ganzes geistliches Leben geknüpft haben. Für die bricht alles weg. Nicht nur Gewohnheiten, Feste, sondern auch die Möglichkeit zur Sühne, zur Vergebung Gottes. Das ist dramatisch für die Juden in dieser Zeit. Deshalb ist #WirBleibenZuhause als geistliches Motto nicht gut.

**Christen haben auch wenn kein Tempel mehr da ist einen Ort, einen „Altar“, wo Sühne möglich ist. Das Kreuz.** Dort, wo Christus ist. Er ist das Entscheidende im Neuen Bund Gottes mit den Menschen. Deshalb betont dieser Abschnitt so stark: **Lasst uns zu ihm hinausgehen** ... im geistlichen Sinn das Zuhause überwinden. Lasst uns nicht im irdischen Jerusalem Erlösung suchen, sondern im himmlischen Jerusalem. Das ist dort, wo Jesus ist. Lasst uns **durch ihn Gott loben**. Durch Christus. Weil Christen ihn haben ist es für uns nicht so existentiell, wenn der Tempel nicht mehr da ist

... oder für uns heute: Wenn wir uns nicht wie gewohnt in der Kirche treffen können.

Liebe Gemeinde, vielleicht ist das unser geistliches #WirBleibenZuhause. Die Gewohnheiten, wie wir Ostern feiern. Rituale, die gut und richtig sind als Hinweise auf das Eigentliche, die aber dann gefährlich sind, wenn man vor lauter Rituellem das Eigentliche nicht mehr sieht.

Ja, es tut weh, dass wir Karfreitag und Ostern dieses Jahr nicht feiern können wie wir es kennen. Dass wir nicht in den Kirchen, im Gemeindehaus zusammen kommen können. Dass wir nicht im Kreis vor dem Altar oder vor dem Kreuz im Gemeindehaus Abendmahl feiern können. Dass wir die Atmosphäre in unseren Gottesdiensten vor dem Bildschirm nicht haben. Dass wir die Orgel vermissen oder den Lobpreis, der für das geistliche Leben so wichtig geworden ist. Es ist hart. Es ist beinahe wie wenn man den Tempel nicht mehr hat.

Aber von unserem Predigttext heute können wir sagen: So hilfreich und schön alles das ist: Das alles ist nicht das Eigentliche. Das Eigentliche passiert außerhalb von Gewohnheiten und Formen. Es passiert, wo das Kreuz Jesu in meinem Leben steht. Es passiert dort, wo mein Leben nicht so festlich daherkommt. **Im Dreck und Müll meines Lebens. Inmitten meiner Schuld steht das Kreuz Jesu.** In den Eigenschaften, die nicht zum Sonntags-Ausgehanzug passen. Nicht nur im Schönen bringt er Glaube und Frieden, sondern auch im Beschäftigen mit dem Schwierigen. Nicht nur, wo wir geistliche uns eine irdische Heimat eingerichtet haben, sondern wo er das Himmlische in unserem Leben aufbrechen lässt.

Wir haben hier keine bleibende Stadt. Nicht in den Kirchen, nicht in den gewohnten Formen. **Zum Glück nicht, liebe Gemeinde.** Denn so ist Karfreitag und Ostern für uns nicht nur verbunden mit Trauer über das, was nicht geht, sondern mit dem Blick darauf, wo Jesus außerhalb des Gewohnten in unser Leben wirken darf. Wir haben das Kreuz. Das ist auch in der Passionszeit in diesem Jahr das Zentrum. Das Eigentliche. Der „Altar“.

Wo Dinge uns wie zum Passahritual im Tempel geworden sind, wo wir wie ein geistliches #WirBleibenZuhause leben, da hören wir aus dem Text heute: Lasst uns zu Christus gehen. Ins Ungewohnte, ins vielleicht gar nicht Festliche, ins Einfache, ins Alltägliche. Wir haben keine bleibende Stadt hier.

Lasst uns auf der Suche bleiben nach dem, wo das Reich Gottes anbricht.

Konkret:

#WirBleibenAufDerSuche ... wie Gott auch in Zeiten einer Pandemie zur Umkehr und zur Versöhnung führt. Ich hoffe das für die Menschen unserer Zeit, z.B. für die, die über Ostern immer gern wegfliegen oder arbeiten.

#WirBleibenAufDerSuche ... wo sein Kreuz in unserem Leben, vielleicht besonders im Dreck unseres Lebens wichtig wird. Womöglich wird uns das, wo Schuld in unserem Leben ist, in diesem Jahr besonders präsent, wenn man viel Zeit zu Hause, viel Stille, viel Zeit zum Nachdenken hat.

#WirBleibenAufDerSuche ... was uns einfällt, wie wir den Menschen hinterm Gartenzaun zeigen können, dass Passionszeit ist. Denn das könnte die Chance sein, das Eigentliche in den Blick zu nehmen. Dass Karfreitag und Ostern nicht nur ein Fest ist, zu dem man in die Kirche einladen kann, sondern teilen kann, wo das Sterben Jesu im alltäglichen Leben relevant wird.

→ #WirBleibenAufDerSuche ... im geistlichen Sinn, gerade dort, wo wir im wörtlichen Zuhausebleiben.

Das ist möglicherweise schwieriger als in den anderen Jahren: Karfreitag und Ostern nur daheim feiern, vielleicht sogar ganz allein.

Bleibt auf der Suche und entdeckt, wo Jesus im Normalen eures Lebens, im Alltäglichen und wenig Festlichen und auch im vor Schuld Stinkenden die Versöhnung bewirkt. Das ist das Eigentliche der Passion Christi.

Wenn man keinen Tempel mehr hat, wie gut, dass wir Jesus und sein Kreuz im Leben haben.

Amen.